Info Cristo Vive Europa
Partner Lateinamerikas
Nr. 30
Dezember 2019

Cristo Vive in Europa und Bolivien

Freiwilligenseiten	2-5
CVEhemalige treffen sich in Biblis	6
Neue CVE-Website	7
Nach zehn Jahren wieder in Bolivien	8-9
20 Jahre FCVBolivia	9

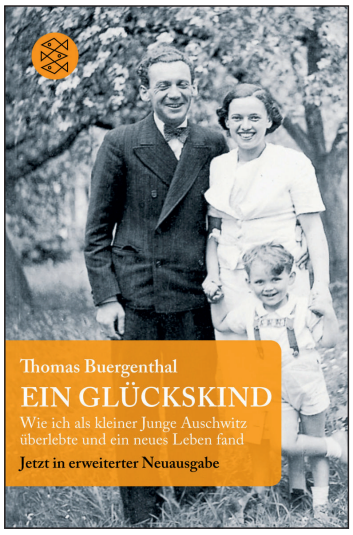
Cristo Vive in Chile und Peru

Peru: Seminar im Frauenhaus	10-11
Direktorium von FCVChile zu den sozialen Unruhen in Chile	11
Porträt von Schwester Elke	12-13
Porträt von José Sierra	14

DIE ZUKUNFT BRAUCHT DIE ERINNERUNG

Liebe Freundinnen und Freunde,

Thomas Buergenthal, heute 85 Jahre alt, musste schon als vierjähriges Kind mit seinen Eltern immer wieder vor Antisemiten und Nazis fliehen. Als zehnjähriger Junge wurde er mit seinen Eltern nach Auschwitz deportiert. Er überlebte das KZ und – völlig auf sich allein gestellt – sogar noch als einer der Jüngsten den Todesmarsch von Auschwitz nach Sachsenhausen. 1946 fand er seine Mutter in unserer Stadt wieder; der Vater war umgekommen. Ich lernte ihn kennen, als 2018 in unserer Stadt Stolpersteine zur Erinnerung an seine Großeltern, seine Mutter und seinen Onkel verlegt wurden.



Thomas Buergenthal entschloss sich, nicht zuzulassen, dass seine Erinnerungen, die Hass und Rachegefühle hervorrufen, zukünftig die Macht über sein Leben behalten sollen. Er schreibt in seinem Buch „Ein Glückskind“: „Ich brauchte lange, um über diese Gefühle hinwegzukommen und zu erkennen, dass…wahllose Racheakte meinen Vater und meine Großeltern nicht wieder lebendig machen konnten. Noch länger brauchte ich, um zu erkennen, dass man nicht hoffen kann, die Menschheit gegen ungeheuerliche Verbrechen wie die, deren Opfer wir geworden waren, zu schützen, wenn man sich nicht darum bemüht, den Teufelskreis von Hass und Gewalt zu durchbrechen, der unvermeidlich dazu führt, dass unschuldige Menschen immer weiter leiden müssen.“ (Ein Glückskind, 2007, S.191). Er hat es geschafft: Thomas Buergenthal widmet, als Jurist, sein zweites Leben – bis heute (!!) – der Umsetzung der Menschenrechte und des Völkerrechts auf vielen Ebenen. Sr. Karoline würde es so zusammenfassen: „Das Geheimnis ist immer die Liebe“.

Zukunft braucht die Erinnerung – (der Name gehört einer online-Initiative zu historischen Themen unserer Zeit): Die Erinnerung bietet Orientierung an, wenn es um das Zusammenwachsen eines Volkes, bestehend aus vielfältigen Erfahrungen in unterschiedlichen politischen Systemen oder aus verschiedenen Ethnien geht; wenn wir ein solides Fundament suchen für neue Schritte in eine gerechte und solidarische Gesellschaft, ja sogar für die Weltgemeinschaft, die ein gutes Leben für alle ermöglichen soll.

Den heilsamen Weg der Erinnerung für die Zukunft wünschen wir, nach den erschreckenden Wochen voller Hass, Enttäuschung und Gewalt, den Menschen in Chile und Bolivien. Unsere Freiwilligen in Santiago haben aufgeschrieben, wie sie die unruhigen Wochen erlebt haben und fragen nach den Ursachen (S. 2/3). Wenige Wochen vor den Wahlen in Bolivien hat die Fundación dort gefeiert: 20 Jahre im Dienst für die Armen! Was bedeutet das für die Zukunft? (S.9). Eine ehemalige Freiwillige kommt nach zehn Jahren an ihren Wirkungsort zurück: Sie erinnert sich auf S.8. Die Erinnerung muss eine richtige Schubkraft bewirken Richtung Zukunft – so erleben wir die CVEhemaligen, die so tatkräftig mitmachen. Immer wieder sitzen sie und wir beieinander, um zu überlegen, in welche Zukunft unser Verein gehen soll und muss. Dabei kommt es auf unsere Erfahrungen an, gutes Zuhören; Alles sind Fundamente, auf denen wir die Zukunft von CVE weiter aufbauen wollen. Ein bemerkenswertes Ergebnis können wir gemeinsam präsentieren: die neue Homepage. Sie wurde dank der Initiative der CVEhemaligen und in der Zusammenarbeit mit den bisher Verantwortlichen in ein neues Gewand gekleidet, und nun arbeiten wir gemeinsam – mit verteilten Aufgaben – an der „Wartung“. Schaut/schauen Sie doch mal rein – wie gefällt sie Dir/Ihnen?

Doch damit nicht genug: Gut 17 Jahre nach der Vereinsgründung müssen wir uns fragen: welche Vision haben wir für CVE im Jahr 2025? Wie verbinden wir die Erinnerung mit den Herausforderungen der Zukunft? Finden wir Personen, die bereit sind, daran mitzuarbeiten? Eine erste Gelegenheit zum Visionen-Sammeln wollen wir schon während unseres Treffens in Würzburg am 13./14. Juni 2020 schaffen (S.16).

An der Schwelle zum neuen Jahr 2020 wünschen wir einander – zuvor(!) – zu Weihnachten den Frieden für die Welt und für uns selbst.

Mit diesem Wunsch grüße ich herzlich und wünsche ein gelingendes segensreiches Jahr für euch /Sie alle!

Im Namen der Verantwortlichen
von CVE, G*abi Braun*

Mit Sorge beobachten wir die Protestbewegungen in Chile und Bolivien, wo deutsche Freiwillige in den Einrichtung der Fundación arbeiten. Wir haben sie gefragt, wie sie die Umwälzungen in ihrem Gastland erleben. Hier fassen einige Freiwillige die Antworten ihrer Gesprächsgruppen zusammen:

Chiles Gesellschaft- zwischen Altlasten und Aufbruch

Die chilenische Gesellschaft ist nach dem Ende der Militärdiktatur vor 30 Jahren von dieser immer noch nachhaltig geprägt. Der Neoliberalismus, der von Augosto Pinochet als Staatsform Chiles eingeführt wurde, ist heute für einen fehlenden gesellschaftlichen Zusammenhalt, einen ausgeprägten Konsumwahn, deswegen überschuldete Haushalte und eine Ellenbogenmentalität verantwortlich. Politisch gesehen sind die Konsequenzen nicht nur die fehlende soziale Gerechtigkeit durch das Fehlen sozialer Sicherungssysteme. Durch die Privatisierung öffentlicher Güter, wie der Infrastruktur (z.B. Autobahnen), der Grundversorgung (z.B. Wasser, Strom, Gas), der zahlreichen Bodenschätze (z.B. Kupfer) und des Gesundheits- und Bildungssystems ist der Staatsapparat auf ein Mindestmaß geschrumpft, was dazu führt, dass der Einzelne in den meisten Lebenslagen der Macht multinationaler Konzerne ausgesetzt ist. Dazu kommt ein Mindestmaß an Beschränkungen für Unternehmen, weswegen diese ungestört zulasten von Mensch und Umwelt ihre Gewinne maximieren können. Angesichts eines fehlenden sozialen Friedens, der so viele Lebensbereiche mit einschließt, wird offensichtlich, dass die früher von Präsident Piñera geplante leichte Erhöhung des Mindestlohnes nur der Tropfen auf den heißen Stein wäre.
Um die Existenzberechtigung des Neoliberalismus an sich zur Debatte zu stellen, mussten die Chilenen einen Monat demonstrieren. Jetzt haben nicht nur die gewaltsamen und friedlichen Demonstrationen die politische Lähmung Chiles hinweggefegt. Nein! Sie haben auch den Unterschied der Generationen zu Tage gefördert. Die Jugend, die die Militärdiktatur nie kennengelernt hat, ließ sich von Ausgangssperren und Militär auf den Straßen, ein wiederbelebtes Relikt der Diktatur Pinochets, nicht einschüchtern, was diesen Wandel möglich machte. Aber auch die Wut vieler älterer Chilenen über eine Regierung, die durch Selbstzufriedenheit blind für die Probleme und Stimmungen der Bevölkerung ist und am Nationalfeiertag mit dick aufgetragenem Patriotismus und Militärparaden die Einheit eines tief gespaltenen Landes beschwört, werden jetzt ersichtlich. Dass durch die lang anhaltenden Proteste auch die Elite gezwungen wurde, sich mit den Problemen der Unterschicht auseinander zu setzen, ist eine positive und notwendige Konsequenz. Auch scheint es so, als ob Mechanismen, die vor der Militärdiktatur existierten, wie gesellschaftspolitisches Engagement und ein stärkerer Zusammenhalt der Gemeinschaft, zurückkommen, nicht nur ersichtlich an einem wachsenden Gemeinschaftsgeist unter Nachbarn und Arbeitskollegen.
30 Jahre nach dem Mauerfall in Deutschland wirken die unsichtbaren Mauern in Chile in ihren Grundfesten erschüttert, jedoch noch nicht bereit, zu fallen. Um die Mauern, entstanden durch enorme finanzielle Ungleichheit, in diesem Land zu überwinden, braucht es mehr als nur höhere Löhne und soziale Sicherungssysteme. Jetzt wird ersichtlich, dass Chile mehr als je zuvor an einem Scheideweg steht. Es stellen sich Fragen wie: Reicht eine Verfassungsreform als Startschuss, um die zahlreichen und komplexen Probleme Chiles zu beseitigen? Ist Chiles Zivilgesellschaft stark genug, einen Rückfall zum Stillstand der chilenischen Politik zu verhindern? Kann ein nachhaltiger, sozialer Frieden in Chile einkehren?
Nach den großen Demonstrationen fängt jetzt in der Regierung und im Parlament die Sacharbeit an, wobei eines sicher ist – es wird ein langer, beschwerlicher Weg, bei dem wir Freiwilligen aus Deutschland Zuschauer sein dürfen. *Kilian von Beckedorff*

Wie beeinflussten die Proteste unsere Arbeit?

Durch die Proteste brachte auch unsere Arbeit in den Einrichtungen Veränderungen mit sich.
Vor allem in der ersten Woche der Aufstände hatten die Einrichtungen früher geschlossen und es waren nur sehr wenige Kinder da. Diese reagieren immer noch mit Sprüchen und Cazvelas auf die aktuelle politische Lage. Bei einem Gespräch mit allen Kindern im Jardin Naciente stellte sich heraus, dass diese schon sehr mit in die Situation eingeweiht sind und Angst haben. Schließlich sehen auch die Kinder täglich Bilder von bewaffneten Militärs („Militarismus“), Panzern etc. Auch wenn die Situation als Thema aufgegriffen wird, findet kaum Aufklärung und tiefgreifender Umgang damit statt. Die Tias sorgen sich außerdem um ihre Familien. Dafür, dass die polizeiliche Gewalt so hoch ist und durch das Tränengas auch den friedlichen Demonstranten schadet, entwickeln sich Angst und Hass vor der Polizei. Die Teilnahme und Meinung zu den Protesten ist von Tia zu Tia unterschiedlich: Manche besuchen täglich nach der Arbeit die Demos in der Stadt, andere schätzen die Lage als viel zu gefährlich ein, um sich in den Trubel im Stadtzentrum zu begeben.
Mittlerweile hat sich unser Arbeitsalltag wieder eingependelt. Feste in den Einrichtungen, so zum Beispiel interkulturelle Darbietungen oder das Frühlingsfest wurden aufgrund der politischen Krise verschoben und werden nach und nach aufgeholt. In den letzten zwei Wochen kehrte, geprägt von der aktuellen Lage, wieder etwas mehr Normalität in unseren Alltag ein. *Hannah Küppers*

Eine Erfahrung der besonderen Art

Für uns wandelte sich die Situation gefühlt von einem zum anderen Moment. Die Demonstrationen, ausgelöst durch die gestiegenen Metropreise, die bereits Tage zuvor stattfanden, waren kaum Thema, bis es am 18. Oktober eskalierte. Die Leute standen bis nachts auf den Straßen, ganze Metro-Stationen wurden abgebrannt und überall im Internet tauchten Videos und Bilder von polizeilicher Gewalt gegenüber den Demonstranten auf.

In Deutschland beschränkten sich einige Nachrichten auf die erschreckenden Szenen und unsere Eltern durften Zitate von Piñera lesen, wie „Wir sind in einem Krieg". Beruhigend wirkt das natürlich nicht gerade auf Freunde und Familie zuhause.

Zur selben Zeit wurde uns von der Regierung die Ausgangssperre erteilt, abgesehen davon, dass plötzlich eh alles lahm gelegt wurde. Gerade am Anfang war dies ein unfassbar freiheitsraubendes Gefühl. Die Unruhen selbst konnten wir nur durch die Hubschrauber, die nachts über uns kreisten und die Schüsse, Sirenen und schallenden Töpfe aus der Ferne erahnen. So ein bisschen wie Zoobesucher, die an dem Spektakel selbst nicht teilnehmen bzw. nicht teilnehmen dürfen, sondern nur in Sicherheit und von Neugier und Spannung geprägt von außen beobachten. Und haben wir überhaupt ein Recht, auf der Seite der Demonstranten zu stehen und mitzugrölen, wir – die unter dem politischen System nie gelitten haben? Eine Meinung kann sich jeder schnell selber bilden auf der Basis vieler Quellen, auch wenn sich diese anfangs sehr auf soziale Medien beschränkten und somit recht selten neutrale Ansichten darstellten.

Gerade die dort gesehenen Bilder des militärischen Umgangs können schnell Ängste auslösen und ebenso die nur in zu langsamem Tempo und unzureichend handelnde Regierung.

So empfinden wir Ungewissheit auf der einen Seite und auf der anderen auch ein positives Staunen über die Unermüdlichkeit und stetig friedlich kämpfende Energie der Menschen.

Schritt für Schritt wird sich jetzt einem mit dem Volk abgestimmten neuen Grundgesetz genähert und es bleibt zu hoffen, dass sich die Demonstrationen wieder ins Friedliche wenden und es für Chile gut ausgehen wird.

Sophie Görlipp

Inwiefern ist unser Alltag eingeschränkt ?

Auch wenn wir Freiwilligen in unseren Unterkünften in Renca und Recoleta eher außerhalb und weiter entfernt von den größeren Protesten in der Innenstadt wohnen, erfahren wir auch hier einige Einschränkungen unseres alltäglichen Lebens. Während die Fortbewegung durch Bus und vor allem Metro deutlich erschwert ist, stellt auch das Einkaufen in den letzten Wochen immer wieder eine kleine Herausforderung dar. Viele Supermärkte wurden ausgeplündert und angezündet, andere öffneten mit verkürzten Öffnungszeiten oder blieben für einige Tage komplett geschlossen. Das Nötigste findet man dann aber doch immer irgendwie in kleinen Lädchen oder auf wöchentlichen Märkten. Vor allem in den ersten Tagen der Proteste wurde uns immer wieder geraten, das Haus nicht zu verlassen und die Innenstadt zu meiden. Diese ähnelte in den vergangen Wochen ohnehin mit vielen geschlossenen Geschäften, abgesperrten Straßen und starker Polizeipräsenz mehr und mehr einer „verriegelten Stadt".

Anne Schwind

Santiago - Zwischen Tanz und Tränen

Santiagos Stadtbild und Geräuschpegel hat sich verändert. Zahlreiche Graffiti zieren die Wände und Mauern der Stadt: "renuncia Piñera", "asesino", "Chile despertó". Sirenen der Polizei und ständig herumschwirrende Polizeihubschrauber, "Cazerolazos", hupende Autos, Schüsse und Explosionen schweben in der Luft. Tausende Menschen versammeln sich täglich in verschiedenen Stadtteilen Santiagos zum Demonstrieren. Die Proteste sind vielfältig, Musik, Tanz und Gesang stehen dabei im Vordergrund.

Bekanntgeworden sind die Proteste auf der Plaza de la Dignidad (ehemals Plaza Italia). Hier fand vor Kurzem auch die größte Demonstration in der Geschichte Chiles mit über einer Million Menschen statt. Das Demonstrieren wird allerdings von der Gewalt überschattet. Gegen die Demonstranten geht die Polizei mit unerbittlicher Härte vor. Das zwischenzeitlich einberufene Militär knüppelte die Menschen nieder. Tränengas und Wasserwerfer werden nach Belieben eingesetzt. Die Zahl der Verletzten und Toten nimmt zu.

Die Plaza de la Dignidad wird fast täglich von der Polizei geräumt, dabei werden die Demonstranten skrupellos von Wasserwerfern gejagt. Wir haben mit vielen Demonstranten gesprochen und ihre Berichte lassen uns die Haare zu Berge stehen: Kaum an der Plaza angekommen begrüßt einen das Empfangskomitee der Polizei mit einer Tränengassalve. Die Polizei differenziert nicht zwischen steinewerfenden Demonstranten, friedlichen Demonstranten und Passanten, selbst die angrenzenden Lokale in Bellavista bleiben nicht vom Tränengas verschont. Jung und Alt gehen für ihr Chile auf die Straße. Jung und Alt werden von Gummigeschossen krankenhausreif malträtiert. Es scheinen keine vorgegebenen Grenzen für die Polizei zu existieren.

Von offizieller Seite gab es bisher keinerlei Verletzungen der Menschenrechte, wie Demonstranten dann im Krankenhaus gelandet sind, ihr Augenlicht verloren haben oder sogar gestorben sind, ist uns ein Rätsel.

Mir (Paul) ist die aufeinanderprallende Gewalt von Demonstranten und Polizei, wie sie hier täglich der Fall ist, bereits von dem G20-Gipfel in Hamburg bekannt. Dort war die Stadt in einem kurzzeitigen Ausnahmezustand, doch in Santiago ist ein mir unbekanntes und erschreckendes Niveau erreicht. Der Begriff „Polizei" hat sich in diesem Monat für mich komplett und radikal geändert. Wie kann der Freund und Helfer unschuldige Menschen niederknüppeln?

Paul Panwitt

Praktikum mit Herz – Laura Schleuß im Jardín Naciente

„Am Anfang war es noch ein bisschen schwer mich einzufinden, denn mein Spanisch war noch nicht so gut. Aber mittlerweile freue ich mich jeden Tag auf die Kinder und ich merke, dass sie sich auf mich freuen.“

Die zukünftige Grundschullehrerin Laura S. (21 Jahre) wird in wenigen Wochen ihr Praktikum im Jardín Infantil Naciente beenden. Insgesamt hat sie dann vier Monate mitgearbeitet, vier Monate voller neuer Eindrücke und spannender Begegnungen. Die Studentin wollte nach mehreren Praktika in Deutschland einen Eindruck gewinnen, wie Kinder in anderen Kulturen lernen und ihr „eher praxisfernes Studium durch praxisnahe Erfahrungen ergänzen.“

Laura studiert Sport im Hauptfach und konnte vieles, was sie bereits im Studium gelernt hat, hier in Chile anwenden. Sei es um die Bedürfnisse der Kinder richtig einordnen zu können oder auch um beispielsweise passende Bewegungsangebote für sie zu schaffen.

Sie durfte sehr selbstständig in der Kindertagesstätte agieren und ihr Können einbringen. So wurde sie für die Fachkräfte vor Ort schnell zu einer hilfreichen Unterstützung. Sie half sowohl bei den alltäglichen Aufgaben, wie beim Essen oder zu Bett bringen, aber auch in der intensiven Beziehungsarbeit mit den einzelnen Kindern. Sie empfand sich als wertvolle Kollegin und konnte sich umgekehrt auch immer auf die Unterstützung und Anleitung der ErzieherInnen verlassen, zum Beispiel beim Durchführen von eigenen Aktivitäten.

Sie hat viel gelernt in dieser Zeit, darüber, was Kinder brauchen, um gut lernen zu können, aber auch für sich persönlich nimmt sie viel mit. Zum Beispiel, dass warme Häuser und Duschen im Winter keine Selbstverständlichkeit sind, aber die chilenische Herzlichkeit eben schon. Und von der hofft sie sich ein Stück nach Deutschland mitnehmen zu können.

Jederzeit würde sie wieder ein Praktikum bei der Fundación Cristo Vive machen. Das nächste Mal vielleicht bei Cristo Vive Bolivien, um noch mehr Einblicke zu bekommen. Ihren FreundInnen in Deutschland hat sie so begeistert von der Möglichkeit erzählt, dass eine von ihnen bereits kommenden Monat ebenfalls ein Praktikum bei uns hier in Chile beginnt.

Melanie Schneider

Freiwillige repräsentieren die Fundación Cristo Vive auf der Fiesta de las Naciones in Santiago

Am Samstag, den 11. Oktober 2019, hatten wir vier Freiwilligen von Amntena und Cristo Vive die Möglichkeit, für einen halben Tag die Fundación Cristo Vive am Stand der Deutschen Botschaft auf dem Fest der Nationen repräsentieren zu dürfen.

Wir wurden morgens von Mitarbeitern der Botschaft abgeholt und fuhren gemeinsam zum Austragungsort. Schon auf der Fahrt dorthin entstanden spannende Gespräche über unsere Arbeit und die Arbeit für die deutsche Botschaft im Ausland. Das Fest fand auf einem großen Gelände im Freien statt, jedes Land hatte einen eigenen kleinen Pavillon. Unser Stand repräsentierte sich mit einer Ausstellung zum 30-jährigen Mauerfall, einer Deutschlandkarte und Bildern verschiedener bekannter deutscher Städte, einer Ausstellung über Alexander Humboldt und Informationsmaterialien vom Goethe-Institut und der Fundación Cristo Vive.

Da wir zu viert waren und der kleine Stand locker nur von zwei Leuten betreut werden konnte, machten sich die beiden anderen immer auf, um die Stände der anderen Länder, die sich überwiegend durch typisches Essen und Tänze präsentierten, zu erkunden. Auch deshalb war der Tag sehr spannend und interessant für uns. An unserem Stand beantworteten wir fleißig die Fragen der Besucher, die vor allem über Austauschprogramme und Urlaubsziele informiert werden wollten. Diese Fragen überforderten uns manchmal ein wenig, da auch wir so spontan nicht wussten, wie viele Autostunden zwei deutsche Städte auseinander liegen. Das störte die Besucher aber nicht wirklich und man begann trotzdem gute Gespräche. Außerdem beschrieben wir unsere Funktion hier in Santiago, stellten die Fundación genauer vor und schilderten unsere Tagesabläufe aus dem Kindergarten, der Kinderkrippe und der Behinderteneinrichtung.

Wir hatten das Gefühl, dass viele Menschen die Fundación vorher gar

nicht kannten, durch uns und die Informationsbroschüre aber viele Informationen erhielten.
Uns hat der Tag in Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft sehr viel Spaß gemacht, da wir viel ins Gespräch mit interessierten Chilenen kommen konnten und unseren eigenen Horizont durch die Präsentationen weiterer Länder aus aller Welt erweitert haben.
Gerne repräsentieren wir irgendwann noch einmal Deutschland und die Fundación Cristo Vive.

Hannah K, Mara, Antonia und Amelie

Freiwillige präsentieren die Fundación beim Fest der Nationen

CVE-Chronik 2014: Bolivien bekommt Landwirtschaftsschule

TEMPUS FUGIT – steht über unserer Chronik. In Daten und Fakten findet der Chronist das Jahr 2014 gespiegelt und er empfindet mit dem Leser: Wie schnell doch die Zeit vergeht.

Bei genauerem Betrachten entdecken wir – vielleicht – hinter Daten und Fakten Spuren, Spuren von Menschen und Ereignissen, die nicht so schnell „verweht“ werden.

Daten und Ereignisse:

Vom 28.Mai – 1. Juni 2014 haben Cristo Vive und Schwester Karoline auf dem Katholikentag in Regensburg mitgewirkt: Kirchentagsmeile mit CVE-Info-Stand, Mittagsgebet in St. Anton, auf der Aktionsbühne wurde in drei Szenen die Arbeit der Fundaciones

Auf der Aktionsbühne des Katholikentags in Regensburg

dargestellt, große Podiumsdiskussion zum Thema: „Befreiungstheologie“ u.a. mit Schwester Karoline – alles unter dem Motto „Mit Christus Brücken bauen“.

Vom 20.-22. Juni 2014 war das CVE-Jahrestreffen 2014. Wie bei jeder Jahresversammlung traf sich der Vorstand, fand das zweite Vorbereitungsseminar für den Freiwilligenjahrgang 2014/2015 statt und zum Höhepunkt wurde das Jahrestreffen der CVE-Mitglieder/Förderer und Freunde von Schwester Karoline. Der Vorstand hatte schon im Februar das Programm des Treffens geplant: U.a. sollte die Gestaltung des Inhalts – erstmals – von ehemaligen Freiwilligen übernommen werden. Die Ehemaligen Silke, Anna, Sophie, Lena, Katharina, Tatiana, Edith und Josefa haben die Erfahrungen aus ihrem Freiwilligenjahr zu den Themen „Kultur“, „Freiwilligendienst“ und „Das Leben danach“ ins Gespräch gebracht. Besonders interessiert waren natürlich die 13 Freiwilligen, die im August nach Chile/Bolivien gehen würden – und deren anwesende Eltern.
Dorothea Klette, eine pensionierte Lehrerin, ist seit Februar 2014 zum dritten Mal für mehrere Monate in Bolivien, um dort möglichst viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fundación noch besser kennenzulernen und zu helfen. Die Mitarbeit in der Berufsschule, bei der Freiwilligenbetreuung (einschließlich durchreisender ehemaliger Freiwilliger) und bei Betreuung von Gästen konnte nur in Zusammenarbeit erfolgreich sein.

Unsere Partnerorganisation Fundación Cristo Vive Chile bekommt in diesem Jahr einen neuen Geschäftsführer: Dr. Ignacio Rosselot wird Nachfolger von Fernando Massad. Dr. Rosselot hat von 1986-2002 im Gesundheitszentrum der Fundación mit Schwester Karoline zusammengearbeitet.
Für unsere Partner in der Fundación Cristo Vive Bolivia begann mit den Jahren 2013/2014 die Planung eines Neubaus der Landwirtschaftsschule in Bella Vista. Am 26. September 2014 konnte Dorothea Klette an der Grundsteinlegung (erster Bauabschnitt) teilnehmen.
Bei dieser bunten Grundsteinlegung waren nicht nur die bolivianischen Schüler, sondern auch die Studenten der TU Berlin dabei; sie hatten gemeinsam an dem Bau gearbeitet. Und bei dieser Feier hatte Nicola Wiebe mit ihren Begrüßungsworten den letzten Einsatz als Geschäftsführerin von FCVBolivia. Bald danach ist Nicola mit Familie nach Berlin gezogen und wurde von CVE herzlich willkommen geheißen.
Daten und Ereignisse aus dem Jahr 2014. – Vielleicht gibt es einen Tag, ein Ereignis, eine Begegnung – hinterlegt in der Erinnerung? Eine Spur aus der Vergangenheit?? – Wozu? fragt ein Chronist.

K.F. Braun

Spätsommer zwischen Atomkraftwerk und Freizeitsee

Die CVEhemaligen trafen sich vom 20.bis 22. September 2019 in Biblis

Gabi schickte uns mit einer langen Mail inklusive Sätzen wie „das ist viiiel Info“ und „puuuhhhh“ ins Wochenende nach Biblis zu Lea und ihrer deutsch-chilenischen Familie. Schnell war klar, bei 3° in der Nacht wollten wir doch nicht auf dem Zeltplatz übernachten und schlugen so unser Lager im Wohnzimmer auf. Der erste Programmpunkt sollte die zurückgehende Zahl der Freiwilligen sein, zu dem wir kurze Zeit später Gabis Nummer ins Telefon eintippten, um einige Fragen zu stellen. Daraufhin meldete sich eine etwas verwirrte Marion zurück, die offensichtlich nicht die richtige Ansprechperson war. Charly konnte uns dann mit der richtigen Nummer weiterhelfen und so war schnell die erste Rundmail an alle Ehemaligen geschrieben.

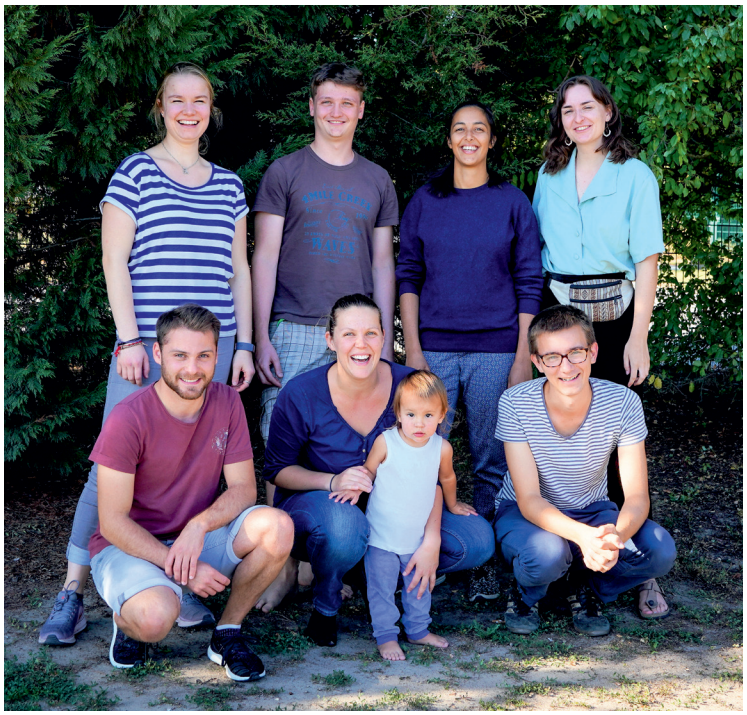
Am nächsten Morgen wurde nach einem ausgiebigen Frühstück in Kleingruppen an verschiedenen Projekten gearbeitet. Während sich eine Gruppe noch einmal an den Feinschliff der Website machte, mussten auch die anderen in die Zukunft blicken: Die Förderung der Freiwilligen in Chile ab 2022 verlangte mal wieder nach Aufmerksamkeit. So haben wir uns bemüht, unsere Ideen einmal sauber und ordentlich zu Papier zu bringen...die Frist rückt immer näher.

Wegen des guten Wetters konnten wir dann die Nachmittags-Session an den See verlegen: Bei einem Eiskaffee lässt sich einfach viel besser über die Gestaltung eines neuen Flyers nachdenken.

Natürlich durfte auch der Pisco am Abend nicht fehlen…

Für den Sonntag stand dann noch die obligatorische Spendenaktion auf dem Terminplan. Lea hatte gefühlt halb Biblis motiviert, für uns Kuchen zu backen, sodass wir nach dem Gottesdienst bei Kaffee und Kuchen für die Kirchengänger 191,50 € sammeln konnten.

Dann ging es mit Vorfreude auf das nächste Treffen für alle Richtung Bahnhof Biblis und in alle Ecken Deutschlands mit dem Versprechen „nos vemos-spätestens in Würzburg“.



Die CVEhemaligen bei ihrem Treffen in Biblis

Unser Fazit in Versen:

„Das ist viiieel Info“ und „puuuhhhh“
Schickte Gabi uns per Mail noch zu.
Leas deutsch-chilenische Familie
nahm uns in Biblis auf
Und nahm dafür sogar ein Matratzenlager im Wohnzimmer in Kauf.

Immer kleiner wird die Freiwilligenzahl
Schon brauchten wir die Hilfe von Gabi einmal
Nummer eingetippt, angerufen dann
ans Telefon ging Marion ran.
Verständlicherweise sehr verwirrt,
wir hatten uns in der Nummer geirrt.
Charly hatte die richtige Nummer zur Hand
So ging dann auch schnell eine Rundmail ins Land

Aufgaben hatten wir zu Hauf,
wir teilten die Gruppe also erstmal auf
Die Website benötigte noch einen Feinschliff
Wer hat wann, wie und wo später alles im Griff

Die Zukunft der Freiwilligen stand für uns an
Chile steht ab 2021 bei weltwärts nicht mehr auf dem Programm
Gedanken machten wir uns viel
Formulieren müssen wir so langsam ein genaues Ziel

Nachmittags verlagerten wir das Treffen an den See
Besser denken lässt es sich bei einem Eiskaffee
Dort wurde es dann kreativ,
die Aufgabe Flyer zu überarbeiten rief

Was darf bei einem lateinamerikanischen Wochenende nicht fehlen?
Pisco könnte man doch wohl dazu zählen.
Auch die Spendenaktion stand noch auf dem Programm
Halb Biblis kam mit Kuchen zum Verkauf an
Nach dem Gottesdienst ging es los
Die Spendenbereitschaft der Biblis’er war groß

Leider mussten wir dann auch schon wieder gehen
dass wir uns bald wieder sehen,
wollen wir doch hoffen
„nos vemos-spätestens beim Ehemaligentreffen“

Anderthalb Jahre ist es her, dass aus dem Kreis der CVEhemaligen die Idee eines neuen Web-Designs für Cristo Vive Europa erwachte. Abnehmende Bewerberzahlen für den Freiwilligendienst in Chile und Bolivien und ein Rückgang des Spendenaufkommens haben uns überlegen lassen, was die Gründe für diesen Trend sind und welche Maßnahmen wir dagegen einleiten wollen.
Immer wieder stießen wir dabei auf die Homepage www.cristovive.de und hatten zunächst unglaublich viel Respekt vor dem umfassenden Inhalt der Website, ihrer Größe und dem technischen Knowhow, welches dahintersteckte. Karl Grüner, langjähriges Vorstandsmitglied und Medienbeauftragter des Vereins, hat über viele Jahre hinweg unglaublich viel Zeit, Liebe und Wissen in diese Seiten und jeden einzelnen seiner Beiträge gesteckt. Wie sollten wir dem gerecht werden?
Klar war von Anfang an, dass wir ehemaligen Freiwilligen das nicht allein bewältigen können. Nach vorsichtigen Anfragen bei verschiedenen Firmen erfolgte zur Mitgliederversammlung 2018 die ebenso vorsichtige Anfrage an den Vorstand: Wollen wir diese Veränderung? Ist das überhaupt zu stemmen und finanziell möglich? Wie kommen Karl und wir „jungen Wilden“ zueinander, ohne dass berechtigte Interessen und vor allem auch die räumliche Distanz uns an einer produktiven Zusammenarbeit hindern? Antworten auf diese Fragen sollten in der neu gegründeten AG Website gefunden werden, bestehend aus 3 Vorstandsmitgliedern und 3 ehemaligen Freiwilligen. Als offiziellen Partner an unserer Seite wählten wir die Firma Klecksquadrat aus Halle an der Saale (der Wohnort von Richard Gräve und mir) - eine kleine Webdesign-Firma, die uns mit ihrem Herz für gemeinnützige Vereine ein gutes Angebot unterbreitete.

Es folgten unzählige Mails zwischen den AG-Mitgliedern und Klecksquadrat, mehrere Strukturkonzepte für die Website wurden entworfen - und einige verworfen - und vor allem wurden Bilder gesucht und Texte überarbeitet. Über ein Jahr bastelten wir an unserem Projekt und vor allem Annekatrin Erk und Felipe Muñoz aus der Öffentlichkeitsarbeit der Fundación Cristo Vive Chile haben uns dabei stetig unterstützt. Gleichzeitig haben die Beiden auch federführend an der Neugestaltung der Webseiten der Fundación in Chile und Bolivien mitgewirkt.
Seit September ist nun das Ergebnis unserer Arbeit unter der gewohnten Adresse www.cristovive.de sichtbar und wir freuen uns über jeden Besucher unserer neuen Website!
Wir sind bemüht, die Seite stetig mit aktuellen Nachrichten zu versorgen, sowohl aus den Diensten in Südamerika als auch mit Neuigkeiten aus der Vereinsarbeit in Europa. Falls es Fragen oder Anmerkungen zur Website gibt, stehen wir jederzeit über die Mailadresse noticias@cristovive.de zur Verfügung und freuen uns auf eure Rückmeldungen. Oder ihr habt einen Weihnachtsbasar, eine Spendenaktion oder einen Infoabend für Cristo Vive veranstaltet und möchtet darüber berichten - über diese Nachrichten freuen wir uns natürlich am meisten.

Sophie Neumann

Swantje Decker und Andrea Omlin:

Nach zehn Jahren zurück in die zweite Heimat

Begrüßung am Flughafen

Ziemlich genau zehn Jahre nachdem wir nach unserem Freiwilligendienst in Tirani im Jahr 2008/2009 wieder zurück in die Schweiz bzw. nach Deutschland gereist sind – haben wir uns erneut zu einer Reise nach Bolivien aufgemacht. Lange hatten wir uns diese Reise vorgenommen und uns im Juli/August 2019 (sieben bzw. neun Jahre nach dem letzen Besuch in Bolivien) endlich die Zeit genommen, sie umzusetzen. Wir verbrachten einige Wochen in Bolivien – den Großteil der Zeit in Tirani. Gerne berichten wir von einigen Eindrücken.

In unserem Freiwilligendienst arbeiteten wir mit den drei bolivianischen Kolleginnen Mercedes, Tilme und Karina und insgesamt fünf Freiwilligen in einem kleinen Team zusammen. Die Dienste in Tirani waren gerade einmal eineinhalb Jahre vorher gestartet. Vor allem arbeiteten wir im „Apoyo escolar“, der Hausaufgabenbetreuung/Nachmittagsbetreuung für die Schulkinder aus dem Ort. In Vorbereitung für den geplanten Kindergarten startete damals gerade ein erster Vorbereitungskurs für Frauen aus Tirani, die als Erzieherin oder Köchin im Kindergarten arbeiten wollten.

Vieles hat sich verändert seitdem. Schon auf den ersten Blick sieht man, wie das Gelände der Fundación Cristo Vive in Tirani gewachsen ist – Gebäude sind dazu gekommen, ein überdachtes Fußballfeld mit einer richtigen WC-Anlage ist entstanden und auf dem uns so bekannten kargen Steinboden wachsen, auch dank der Mithilfe einer neu angestellten Agronomin, jetzt Blumen und verschiedene Nutzpflanzen. Der Kindergarten funktioniert mittlerweile seit vielen Jahren und nach seinem Vorbild entstehen nun auch in zwei Nachbargemeinden zwei weitere Kindertagesstätten. Neben den Kursen und Infoveranstaltungen, die innerhalb des Kindergartens stattfinden, arbeiten die Fachkräfte (u.a. Pädagoginnen und Sozialarbeiterinnen) auch außerhalb des Kindergartenalltags mit den Familien der Kinder. Als wir zu Besuch waren, startete gerade zum ersten Mal ein Abendkurs für ca. 15 Frauen aus der Gemeinde, die sich für die Ausbildung zur Kindererzieherin interessieren. Von Dozenten der Berufsschule in Bella Vista, die ja ebenfalls zur Fundación gehört, werden sie über mehrere Jahre im Gemeinschaftssaal in Tirani ausgebildet.

Das Gelände des Kindergartens von Tirani damals (links) und heute

Der Apoyo escolar funktioniert weiterhin - nun mit professionell ausgebildeten Mitarbeiterinnen, unterstützt durch die Freiwilligen. Freundlich wurden wir dort begrüßt und Mitarbeiterinnen sowie die Kinder fragten uns ganz neugierig, wie der Apoyo denn damals gewesen sei…? Die Antwort gaben wir dann teilweise den jüngeren Geschwistern, den Neffen und Nichten bzw. sogar den Kindern unserer damaligen „Apoyo-Kinder“! Wir haben einige der ehemaligen Kinder und Jugendlichen in Tirani wiedergetroffen – sie waren dabei das letzte Schuljahr abzuschließen oder arbeiteten bereits. Wir waren überrascht, wie viele gemeinsame Erinnerungen wir teilen konnten und wie freundlich wir überall willkommen geheißen wurden.
Doch natürlich war auch nicht alles einfach. Mit dem Abstand fiel die Armut, die

Oben: Damals wurde das Gebäude der Fundación bemalt. Unten: Das obligatorische Foto vor dem Gemälde.heute.

weiterhin in Tirani existiert, wieder mehr ins Auge. Es wurde uns wieder bewusst, was für ein Privileg es ist, jederzeit den Wasserhahn aufdrehen zu können und zwischen fließend heißem und kaltem Wasser zu wählen, was für eine Hilfe eine Waschmaschine ist und dass ein warmes Zuhause - gerade im Winter, wo auch in Tirani die Temperaturen auf wenige Grad über Null sinken, absolut keine Selbstverständlichkeit ist.
Wir durften stellvertretend einen Wassertank, der von der Fundación Cristo Vive Suiza finanziert wurde, einweihen und wurden dabei nicht nur mit Blumen reich beschenkt. Das Größte war es zu hören, dass wir in Tirani ein zweites Zuhause haben und jederzeit willkommen sind.
Die Reise war spannend, bewegend und berührend! Zusammenfassend lässt sich sagen: Wir werden auf jeden Fall wiederkommen.

Andrea Omlin
und Swantje Decker

20 Jahre Fundación Cristo Vive Bolivia

Am 16. Juli feierte unsere Stiftung ihr 20 jähriges Bestehen – der Tag wurde so ausgewählt, dass sowohl Schwester Karoline als auch Nicola Wiebe, die ehemalige Geschäftsführerin, teilnehmen konnten. Um die 80 Mitarbeitende und Freunde sowie externe Berater und Unterstützer kamen nach Bellavista, um den Nachmittag gemeinsam zu verbringen. Mercedes Gutierrez, aktuelle Geschäftsführerin, nutzte die Gelegenheit zur Motivation und regte zu einer in Kleingruppen organisierten Reflektion an:„Was ist für dich das Bedeutendeste, was du bisher in der Cristo Vive erlebt hast?“ Die einzelnen Gruppen tauschten sich motiviert und lebhaft dazu aus und genossen dabei die Anwesenheit von weiteren Gästen, wie beispielsweise den zwei ehemaligen Freiwilligen von Cristo Vive Europa.
In einer feierlichen Ansprache nahm Schwester Karoline Bezug auf die Gründungsgeschichte und ehrte jene Gäste, die in den ersten Wochen und Monaten wichtige Unterstützung leisteten. Zwischendurch wurden gemeinsam mehrere Lieder gesungen, die von Schulleiter Victor auf der Gitarre begleitet wurden. Die langjährigen Mitarbeitenden forderten Nicola Wiebe auf, auch ein paar Worte zu sagen: „Wie sieht sie die Cristo Vive und Bolivien heute – fünf Jahre nach ihrer Rückkehr?“ wollten sie von ihr wissen. Danach wurde angestoßen und das festliche Buffet mit dem Anschneiden der Geburtstagstorte eröffnet. Dieses hatte die Gastronomie-Dozentin und ehemalige Schülerin mit viel Liebe vorbereitet.

Annekathrin Erk

Mercedes, die derzeitige Geschäftsführerin

Anstoßen auf 20 Jahre Fundación Cristo Vive Bolivia

Grundlagen wirtschaftlichen Denkens gelernt

Ein Seminarbericht aus dem Frauenhaus in Cusco

„In drei Jahren werde ich ein eigenes Geschäft haben und „Ceviche“ (ein peruanisches Fischgericht) verkaufen. Ich werde mit meinen Kindern leben und neben ihnen aufwachen. Meine Tochter wird an der Uni studieren und mein Sohn die Sekundarschule besuchen.“ So sieht eine Teilnehmerin an einem Seminar der Fundaciòn Cristo Vive Perú ihre nächste Zukunft. „Ich werde mit meinen Kindern ein eigenes Geschäft haben und zu Hause, auch mit meinem Hund, unvergessliche und glückliche Zeiten erleben“, hofft eine zweite Teilnehmerin am Ende der Tagung. Zusammen mit anderen Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt geworden sind und im Frauenhaus Sonqo Wasi Zuflucht gefunden haben oder den ambulanten Dienst des Frauenhauses beanspruchen, haben sie in diesem Seminar unter der Leitung der Sozialarbeiterin Katja Casas Calderón Grundlagen des wirtschaftlichen Denkens erlernt.

Teilnehmerinnen an dem Seminar im Frauenhaus von Cusco

Zum Verwirklichen solcher Zukunftsvisionen müsse jede einzelne Mutter persönliche Verantwortung übernehmen, forderte Katja Casas. Das bedeute, dass das Sparen und die Disziplin eine wichtige, gewohnheitsmäßige Handlungsweise ihres Lebens werden sollte. Eine nachvollziehbare unternehmerische Planung ist erforderlich, unabhängig von der Größe des Projektes oder des angestrebten Geschäftes. Somit ist es notwendig, jetzt die Vorarbeit zu leisten, damit sie in drei Jahren Besitzerinnen eines eigenen Geschäftes werden können.

Auf dem Weg dahin reflektierten die Frauen ihre persönlichen Schwächen, aber auch die Stärken, die sie an sich entdecken. Als Schwächen zählten sie auf:

- Die Unfähigkeit, aktuell Entscheidungen zu treffen, Chancen wahrzunehmen oder sich aus einer „giftigen“ Beziehung zu befreien
- Nicht rechtzeitig wahrnehmen zu können, dass ein zweiter Versuch (in der von Gewalt geprägten familiären Situation) nicht unbedingt von Vorteil ist
- Die wirklich wertvollen Menschen im eigenen Leben nicht ausreichend zu schätzen
- Den großen Schmerz, den der Kampf um das Sorgerecht eines Kindes verursacht
- Die fehlende finanzielle Sicherheit, um etwas im Leben zu erreichen
- Die beeinträchtigte Gesundheit

Als Stärke empfanden sie ihre Willenskraft, Kreativität, ihren Wunsch, voranzukommen, ihre kämpferische Einstellung, Tapferkeit, Entscheidungsstärke, Beobachtungsgabe, Sensibilität, Ausdauer, ihre positive Einstellung und den Willen, nicht aufzugeben.

Im Zentrum der Betrachtung standen die möglichen Chancen, die sich für die betreuten Frauen eröffnen könnten, sofern sie ein ausreichendes Niveau an wirtschaftlichem Denken erreichen, nachdem sie sich in die Obhut des Frauenhauses begeben haben. Einige von ihnen haben während des Aufenthaltes im Frauenhaus Gelegenheit, Fortbildungskurse zu besuchen, die ihnen Möglichkeiten einer künftigen Beschäftigung aufzeigen. Teilweise haben sie auch schon eine gewisse Erfahrung mit dem Verkauf selbst hergestellter Waren, die sie in einer benachbarten Schule zum Verkauf anbieten, mit der die Fundación einen Kooperationsvertrag geschlossen hat.

Die Fundación kümmert sich um die Begleitung der Frauen während und sogar nach ihrer Zeit im Frauenhaus. Es wird erwartet, dass sie ihr Leben in die Hand nehmen, was ein ausreichendes Einkommen voraussetzt, um den eigenen Lebensunterhalt und den ihrer Kinder sichern zu können.

Die Gruppe der Mütter, die den ambulanten Dienst oder die Hilfe von CUNAMAS (Staatlicher KITA-Dienst für Kinder aus extrem ärmlichen Verhältnissen) beansprucht haben, zeigte sich sehr interessiert am Seminar, was auf die dringende Notwendigkeit zurückzuführen ist, sich durch Eigeninitiative ausreichendes Einkommen zu sichern. Dabei zeigte sich, dass bei ihnen viele Vorurteile und Tabu-Vorstellungen hinsichtlich ihrer Rolle als Frauen und Mütter bestehen. Ihre Anleitung im wirtschaftlichen Denken sollte Hand in Hand ge-

hen mit Aufklärung hinsichtlich der Geschlechterrollen und Hilfe zur Erkennung ihrer Fähigkeiten, um ihre Talente zu entwickeln. Einige Mütter äußerten den Wunsch, dass ihre jugendlichen Töchter ebenfalls beraten werden, weil sie fürchten, dass sie sonst ähnliche armutsbedingte aussichtslose Situationen erleben würden.

Die Initiative verfolgt das Ziel, über die Notwendigkeit nachzudenken, innerhalb des strukturellen Rahmens der Fundación, den Frauen regelmäßig Grundkenntnisse des wirtschaftlichen Denkens zu vermitteln, die ihnen ermöglichen, selbstständig werden zu können. Durch diese dauerhafte Beratung und Begleitung könnte man allmählich und systematisch ihre Selbstsicherheit und das Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und Talente fördern.

Rosa Maria Schnepf

Die Frauen zeigen nach dem Seminar ihr Teilnahme-Zertifikat

Stellungnahme des Direktoriums der Fundación Cristo Vive, Chile

Wir durchleben seit mehr als 20 Tagen eine soziale Strömung erheblichen Ausmaßes, die uns berührt, mobilisiert und erschüttert hat, uns aber auch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft unseres Landes vermittelt. Wir bekunden unser tiefes Mitgefühl in einer Situation, die Leid, Angst und Unsicherheit für viele bedeutet, was eine mögliche Erklärung des Gewaltausbruchs sein kann, den wir zur Zeit erleben.

Inmitten dieses Szenarios und angesichts der täglichen Hindernisse für Transportmöglichkeiten, Versorgung und Organisation, können wir auf die Anstrengungen unserer Dienste stolz sein, die Schwierigkeiten zu meistern und die erforderliche Antwort auf die Nöte derjenigen aufrechtzuerhalten, die unserer Hilfe bedürfen. Das hat Raum für Mäßigung geschaffen und sogar Schutz sowohl für die Nutzer unserer Dienste als auch für unsere Mitarbeiter dargestellt, verbunden mit vielen Zeichen der Solidarität. Als Institution sind wir tagtäglich konfrontiert und beschäftigen uns mit den Folgen der herrschenden extremen Ungleichheit. Wir verurteilen absolut die Gewaltausbrüche, aber unterstützen voll und ganz die sozialen Forderungen, die bekundet werden.

Wir sind hoffnungsvoll, dass die soziale Bewegung, welche nun in Chile erwacht ist, sich in den Beginn von tiefgreifenden Änderungen verwandelt und somit die Kultur der Ungleichheit unseres Landes (und des Kontinents) zerstört wird, die im kolonialen Ursprung wurzelt und im Laufe der Geschichte viele Ausdrucksformen fand, bekräftigt in den letzten 40 Jahren durch das von der Diktatur eingeführte neoliberale Modell, welches von verschiedenen politischen Strömungen übernommen wurde.

In diesem Sinne laden wir Sie alle ein, aktiv an diesem Prozess teilzunehmen, gemäß den eigenen, persönlichen Möglichkeiten und Umständen. Lassen Sie uns Friedensstifter werden, die der Gewalt widersprechen, aber die Notwendigkeit des Wandels zum gemeinsamen Aufbau eines brüderlichen und gerechteren Landes mit Nachdruck betonen.

Wir möchten uns den verschiedenen Bestrebungen anschließen, die in verschiedenen Kommunen oder als spontane Gesprächskreise entstanden sind, zwecks Dialog, Reflexion und Lösungsvorschlägen.

Aus diesem Grund haben wir bei der nächsten Versammlung unserer Partner Raum für Meinungsäußerungen aller unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu diesem Thema geschaffen, die dazu beitragen möchten. Unsere Institution wird als Teil der Zivilgesellschaft bei allen nun entstehenden Instanzen ihre Stimme erheben, um einen neuen Sozialpakt zu erreichen. Es ist endlich Zeit für Liebe und Gerechtigkeit!

Ilgnacio Rosselot, Geschäftsführender Vorsitzender
Karoline Mayer, Präsidentin
Gustavo Donoso, Stellvertretender Vorsitzender

Medizinische Grundversorgung, ein offenes Ohr und ein menschliches Miteinander

Die deutsche Schwester Elke betreibt „Wundversorgung von innen“

Schon an der Tür der kleinen Poliklinik in Renca schlägt einem eine große Portion schwäbische Fröhlichkeit entgegen. Schwester Elke begrüßt hier so Patientinnen und Patienten aus der Población Villa Mercedes. Zusammen mit einem Team aus einer Ärztin, einer Sozialarbeiterin und einer Dame für Fußpflege versorgt sie seit vielen Jahren die Menschen, denen der Weg in die staatlichen Gesundheitszentren verstellt ist.

Entstanden ist die Armensiedlung am Rande von Chiles Hauptstadt nach dem großen Erdbeben von 1985 vor der Küste des Landes. Viele Häuser in der Umgebung und in ganz Santiago waren zerstört, die Menschen obdachlos. Eine Versicherung gegen solche Naturereignisse gibt es in Chile nicht. Viel zu oft bebt hier die Erde und Geld für eine Versicherung haben die Menschen in Renca auch nicht. Eigentlich bedeutet Población Siedlung, aber in Chile beschreibt es das, was man in anderen Ländern Slum oder Farvela nennt: Ein Armenviertel, dass zumeist durch eine illegale Landnahme und ungeplant entstand. Um überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben, errichteten auch hier Familien auf der grünen Wiese erste Hütten. Unter dem Eindruck des Erdbebens und der daraus entstandenen Not schenkte Mercedes Echeñique, eine der alten chilenischen Aristokratie angehörenden Freundin der Stiftung, der Fundación ein 3,6 Hektar großes Grundstück in Renca, mit der Bitte den Ort „nachhaltig für Obdachlose anzulegen“. Der soziale Wohnungsbau kam 174 Familien zu Gute. In den Jahren nach dem Aufbau der Siedlung entstanden ein Kindergarten sowie eine Poliklinik in der Villa Mercedes. Die Häuser hatten einen kleinen Innenhof und eine erste rudimentäre Infrastruktur sorgt für eine Anbindung an die große Stadt.

Jedoch wurden die sozialen Probleme und die medizinische Grundversorgung nicht wirksam angegangen. Nicht in der Endphase der Diktatur und auch nicht in den vielen Jahren danach. So ist die Poliklinik bis heute die nicht in das staatliche Gesundheitssystem eingebunden, tausende Menschen lebten und leben ohne Gesundheitsversorgung. Als die Arbeit 1989 in der Poliklinik begann, gab es keine staatliche Gesundheitsversorgung in Chile. Daher machte sich im Auftrag der Fundación Cristo Vive der Arzt Dr. Robert mit einem kleinen Team auf, um nach Kräften die größte Not zu lindern. Sie errichteten aus Holz eine kleine Hütte und stellten so die medizinische Grundversorgung im Nordwesten der Hauptstadt sicher. Heute hat sich die Krankenversorgung im Land graduell verändert, sodass heute in Chile 80% der Bevölkerung im staatlichen Gesundheitssystem FONASA sind. Dieses ist allerdings chronisch unterfinanziert und überlastet. Dies trifft besonders die Siedlungen in den armen Stadtkommunen und in den Regionen Chiles.

In Deutschland suchte die examinierte Krankenschwester Elke zu diesem Zeitpunkt eine neue Herausforderung, wollte für ein Jahr mal etwas anderes machen. So kam sie als eine von vielen Freiwilligen zur Fundación Cristo Vive nach Chile. Dass aus diesem Jahr der Auszeit ein halbes Leben werden würde, war weder geplant noch gewollt. Aber als eine Krankenschwester langfristig in der kleinen Poliklinik in Renca ausfiel, forderte Dr. Robert Elke als Aushilfe an. Dabei konnte Elke zu diesem Zeitpunkt nur wenig Spanisch. „Ich wurde ins kalte Wasser geschmissen.“ sagt die Krankenschwester rückblickend. Zunächst kamen nur wenige Patienten, doch mit der Zeit gewann das multikulturelle Team das Vertrauen der Bevölkerung. „Die Menschen wussten und wissen, dass wir sie als Persönlichkeiten akzeptieren und annehmen.“

Teil der Población seit 25 Jahren

Neben der medizinischen Grundversorgung gehört der intensive menschliche Kontakt, das Gespräch und das Zuhören zur täglichen Arbeit. Damals wie heute. 1990 war das freiwillige Jahr abgelaufen und Elke kehrte nach Deutschland und zu ihrer Mutter zurück, allerdings nur für fünf Monate. „Eigentlich habe ich schon mit dem Gedanken, wieder zu kommen, in Chile Abschied genommen.“ In Deutschland war viel zu bedenken und zu regeln. „Man muss sich schon klar sein, dass viele Sicherheiten dahin gehen, wenn man sich für diese Arbeit entscheidet. Aber ich bin hier mit Leib und Seele. Und ganz konkret wüsste ich auch nicht, was ich sonst

machen sollte. Es ist einfach meine Aufgabe hier.“ Seit 25 Jahren ist Elke nun Teil der Población und Teil von Cristo Vive. Jeden Tag sorgt sie für die Erstversorgung, die Wundbehandlung und organisiert die Arbeitsabläufe. Drei mal in der Woche kommt eine Ärztin in die Behandlungsräume. „Dass wir helfen, spricht sich so schnell rum, da kann WhatsApp nicht mithalten. Die Menschen haben Vertrauen zu uns und unserer Arbeit gefasst, wir werden freundlich gegrüßt und fühlen uns hier sicher.“ Das ist in einem Gebiet mit hoher Kriminalitätsrate keineswegs selbstverständlich. Drogen, Gewalt und Prostitution bestimmen vielfach das Leben. Früher wurden vor allem Lösungsmittel geschnüffelt, aber diese Droge ist längst von der noch gefährlicheren Pasta Base verdrängt worden. Nachts sind Schüsse von rivalisierenden Banden zu hören, deren Gebietsgrenzen an den Mauern überall gut sichtbar markiert sind. Die Polizei ist kaum eine Hilfe. Schon gar nicht in der Nacht.

Drogen bestimmen das Leben vieler Menschen, sind allgegenwärtig. Natürlich auch bei den Patienten. Nicht wenige verwahrlosen, werden kriminell und versuchen, sich irgendwie die nächste kleine Tüte zu organisieren. „Ich kann ganz offen mit den Menschen reden, auch mal sagen: Aber Hallo, das nächste Mal gehst Du vorher duschen, auch wenn es nur mit kaltem Wasser ist!“ Zu einem Patienten hat sie neulich gesagt. „Du bist so ein toller Mensch, warum lässt Du die Drogen nicht sein?“ Da hat er ihr geantwortet: „Schwester Elke, ich würde die Droge ja gerne sein lassen, aber sie lässt mich nicht.“ Es klingelt an der Tür, eine Patientin ist da., außerhalb der Sprechstunden und die Ärztin kommt auch erst morgen wieder. Elke kann nicht helfen, außer mit einem Gespräch. „Wundversorgung von innen“, wie sie es nennt. Es stellt sich dann schnell heraus, dass das medizinische Problem bis zum nächsten Tag warten kann, die Zuwendung für heute Therapie genug war. Es ist ohnehin schwer, in Elkes Gegenwart schlechte Laune zu haben. Die Freude und Energie der Deutschen ist höchst ansteckend. Gerade für ältere Menschen der Gegend ist das Gespräch wichtig. Alt zu werden ist hier ohne Hilfe und funktionierende Sozialsysteme sehr beschwerlich. „Mich berührt es immer sehr, wenn ich ein Lächeln sehe. Wenn in einem Gespräch ein altes Gesicht auf einmal wieder hell wird. Das ist toll!“

Der alte Holzbau, dem die Termiten arg zugesetzt hatten, ist gerade einem neuen, hellen Gebäude gewichen. Ausreichend groß, wenn auch sehr verwinkelt. Über 4.000 Patienten werden hier jedes Jahr behandelt. Für die Behandlung und die Medikamente, die in der eigenen kleinen Apotheke ausgegeben werden, müssen die Patienten einen kleinen Beitrag leisten. Ein Drittel der Kosten können so gedeckt werden, für die fehlenden zwei Drittel müssen Spenden gewonnen werden. Die Spenden kommen seit vielen, vielen Jahren von Cristo Vive Europa. Erst vor kurzem hat eine Großspende über $ 10.000 Dollar von einem Ärzteehepaar aus den USA die Existenz der Poliklinik gesichert. Eine große Summe mit einer noch größeren Wirkung: 1.400 Patienten können für diese Spende eine medizinische Behandlung bekommen. Elke und die Menschen in Renca sind auf so eine Hilfe angewiesen. Doch um ihre eigene Zukunft macht sich die deutsche Krankenschwester in Chile keine Sorgen. „Gott hat mich hierher gebracht. Deshalb wird er sich für meine Zukunft schon etwas einfallen lassen müssen“, sagt sie und lacht eines ihrer unzähligen Lachen an diesem Tag.

Hinrich Bernzen

Schwester Elke mit Felipe Muñoz von der FCVChile

Chilenische Website jetzt auch auf Deutsch

Die neu gestaltete Website der Fundación Cristo Vive Chile (www.fundacioncristovive.cl) präsentiert sich jetzt auch in deutscher und englischer Sprache. Am rechten Rand der Menüleiste auf „ES“ klicken, dann erscheinen die Kürzel EN (englisch) und DE (deutsch). Konzipiert haben den neuen Webauftritt Annekathrin Erk und Felipe Muñoz. Sie überarbeiten auch die Homepage von Cristo Vive Bolivia.

Das Porträt: José Sierra, Berufsschullehrer aus Leidenschaft

Wir stellen hier José Sierra vor. Der Berufsschullehrer ist 39 Jahre alt, kommt aus Uruguay und ist seit einem knappen Jahr bei der Fundación Cristo Vive tätig. In der Berufsschule ist er zuständig für den Bereich Industrie- und Autolackierung sowie Karosserie.

José Sierra

José erinnert sich noch ganz genau an seinen ersten Tag bei der Fundación. Er kam am 29. Oktober 2018, einem Sonntag, in Santiago an und hat direkt am darauffolgenden Montag mit der Arbeit angefangen. Er war gleich fasziniert von der guten Ausstattung des Berufsschulzentrums und vor allem der Ausstattung seiner Werkstatt, denn diese hat laut ihm genau die technischen und materiellen Möglichkeiten, die es braucht, um eine exzellente Arbeit zu machen.
José ist seit seinen Kindheitstagen fasziniert von Malerei und Autos. Er erzählt mit leuchtenden Augen, wie er bereits als kleiner Junge seinem Vater beim Streichen half oder dem Nachbarn beim Auto Reparieren.
Viele Jahre arbeitet er selbsständig, aber hegt bereits lange Zeit den Traum, irgendwann einmal eine Weile in einer anderen Kultur zu arbeiten und sein Wissen an Menschen weiterzugeben, die nicht die gleichen Möglichkeiten hatten, wie er. Er wolle sein „Sandkörnchen“ dazu beitragen, die Welt ein bisschen besser zu machen, wie er so schön sagt. Er liebt neue Kulturen und Länder und findet, dass man eine ganze Menge lernt, wenn man sich für eine Zeit aus seiner Komfortzone bewegt. Als sich ihm also die Möglichkeit bot, bei der Fundación Cristo Vive als Berufsschullehrer zu arbeiten, erfüllten sich gleichermaßen zwei Träume auf einmal und so brachte er binnen nur einer Woche alles auf den Weg und zog von Uruguay nach Chile.
Hier unterrichtet er pro Kurs 20 SchülerInnen und versucht, ihnen möglichst viele Fertigkeiten mitzugeben, die sie einerseits dazu befähigen, ihre Arbeit gut zu machen, ihnen aber auch in anderen Lebenssituationen helfen sollen. Die Kurse haben einen Umfang von insgesamt 275 Stunden und finden ganztags statt. Auch Abendkurse gibt es hin und wieder.
José unterrichtet viele SchülerInnen mit sehr viel Potenzial, aber eben auch mit schwierigen Biografien. Besonders ist beispielsweise ein neues Projekt des chilenischen Staats zur Wiedereingliederung von StraftäterInnen, die kurz vor ihrer Freilassung die Möglichkeit bekommen, an einem Kurs teilzunehmen. Sie bekommen dafür extra Freigang. Umso erfreulicher ist es also zu hören, dass alle von Josés ehemaligen SchülerInnen in Lohn und Brot sind und neue Wege einschlagen.
Bei der festlichen Abschlussfeier im September diesen Jahres im Nationalkongress von Chile wurden den SchülerInnen ihre Zertifikate überreicht und José wurde von ihnen als einziger Lehrer auf die Bühne gerufen. Eine größere Geste der Anerkennung hätte es für ihn nicht geben können.
Obwohl José seine Familie und Freunde manchmal sehr vermisst, sagt er aus Überzeugung: „Ich würde es jederzeit wieder tun. Ich lerne hier so viele tolle Menschen und SchülerInnen kennen. Es ist hier ganz egal, wo man herkommt oder wie die Vergangenheit aussieht. Viel wichtiger ist das, was ab Beginn der Ausbildung in der Fundación passiert, denn ab dann beginnt ein neuer Abschnitt.“ *Melanie Schneider*

José Sierra mit einem Schüler in derKarosserie-Werkstatt der Berufsschule

Die Südwestpresse Ulm hat Anfang November einen Artikel von Annekathrin Erk, der Verantwortlichen für Öffentlichkeitsarbeit in der Fundación Cristo Vive Chile, über Schwester Karoline veröffentlicht. Wir bringen einen Ausschnitt daraus:

Karoline vor Ort

Karoline sucht einen Parkplatz für ihren kleinen weißen Jeep und ich schaue etwas nervös auf die Uhr. Meine Erfahrung sagt mir, dass wir zwar fast nie pünktlich, aber auch noch nie wirklich zu spät gekommen sind. Letztlich entscheidet sie aber, dass wir nun doch lieber „falsch parken“ und rasch am Sicherheitspersonal vorbei in die große Eingangshalle huschen. Vor 15 Minuten saßen wir noch im Büro, in einem der Randviertel im Norden Santiagos, nun auf einer schicken Terrasse mit ca. 200 MitarbeiterInnen eines Baumarktes, der in Chile landesweit Filialen besitzt. Heute steht das Corporate Volunteer Programm im Vordergrund, für das Karoline in einem Impulsvortrag motivieren soll. Vorher aber gibt es ein Mittagessen, das sie (wie immer!) nutzt, um ins Gespräch zu kommen. Das Essen auf ihrem Teller wird einfach nicht weniger, will sie doch gerne die Motivation der Anwesenden und deren Interesse(n) erspüren. Das kenne ich schon – sie bereitet sich auf den anstehenden Vortrag vor und packt sich dann sorgsam die überbleibenden Brötchen für die Vesper mit ihrer Mitschwester Maruja in einer Serviette ein und lässt sie in ihrem Rucksack verschwinden. Peinlich ist ihr grundsätzlich nichts, einmal mehr war das Gespräch, der Kontakt mit den Menschen, wichtiger als alles andere... Wenige Minuten später läuft Karoline auf die riesige Bühne – im Hintergrund auf der Leinwand läuft ein kurzes Video mit Bildern aus ihren ersten Jahren, in schwarz weiß, dann lenkt sie „mit einem kleinen Spaß“ (wie sie es gerne nennt) die volle Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich.

Genauso engagiert und leidenschaftlich tut sie dies, wenn sie von Schulen aus der Nachbarschaft der Poblaciones eingeladen wird, ob sie im Radio über ihren Glauben und ihre Vision von einer Kirche der Menschen spricht, wenn Gäste aus Europa die Stiftung besuchen, wenn sie die Frauen der Krankenpflegeschule bei ihrer Graduierungsfeier verabschiedet, ob es eine, zwei oder 500 Personen sind, ob jung oder alt, ob Kind oder Greis, ob ganz arm oder reich. Für Karoline scheint jede Begegnung gleich wichtig und jedes Publikum einfach jede Minute wert.

Denn sie wird dabei nicht müde, ihre Botschaften zu teilen und immer geht es um das Teilen ihrer tiefsten Motivation, anderen zu Würde, zu Gerechtigkeit, zu gerechten Löhnen, zu Bildung, zu Gesundheit zu verhelfen… und ihr jeweiliges gegenüber zum Nachdenken und zu mehr Solidarität aufzurufen...

„Cristo Vive, das bedeutet, dort zu sein, wo es so richtig schwierig ist und wo niemand anderes bei den Menschen sein will, die so dringend Unterstützung und Hoffnung brauchen.“ Das ist Karolines Geschichte und das ist auch die Geschichte von Cristo Vive. Das Verwaltungsbüro ist nicht etwa im Zentrum der Stadt, wie es bei den meisten NGOs dieser Größe der Fall ist, sondern in einem Randviertel, das zur Entstehungszeit vor 30 Jahren noch ein Elendsviertel war. Erst als die große Berufsschule Anfang der 90er Jahre einmal gebaut und auch mit SchülerInnen gefüllt war, wurde langsam daran gedacht, auch Büros einzurichten, die heute unentbehrlich sind, umfasst die Stiftung in Chile doch rund 450 Mitarbeitende, die an 21 Dienstorten mehr als 33.000 Begünstigte betreuen.

Die Mitarbeitenden von Cristo Vive, alle haben sie eines gemeinsam, ob in Chile, Bolivien oder Peru: Sie sind hartnäckig und suchen „das Gute“ im Menschen, wo es auf den ersten Blick meist wenig Gutes zu berichten gibt. Sie bilden Kindertagesstätten, grüne Inseln des Glücks, für Kinder, die in den Asphaltwüsten der sozial benachteiligten Stadtviertel aufwachsen – Peumayen – „Ort der Träume“, heißt einer von ihnen. Selbst wenn in der Poliklinik zum 20. Mal von einem Drogenabhängigen eingebrochen wird, bleibt das Team bedingungslos bei den Menschen und begegnet ihnen auf Augenhöhe, ist für sie da, in ihrer Not, die manchmal größer, manchmal kleiner, aber immer da ist. Die Mitarbeitenden sind in Stadtvierteln aktiv, die allgemein gemieden werden, arbeiten dort professionell in den verschiedenen sozialen Diensten.

Hätte es Karoline nicht vorgelebt, nicht gezeigt, dass es möglich ist, hätten sich viele wohl nicht getraut oder auf dem Weg vielleicht irgendwann aufgegeben. „Das Geheimnis ist immer die Liebe“, wie die Autobiographie von Karoline heißt, und es gehört schon auch ein großer Funken Idealismus und ein wenig Unvernunft dazu. Karoline ist Initiatorin und Motor, ist Seelsorgerin und Philosophin, ist Enthusiastin und Managerin, ist Deutsche und Chilenin, ist Perfektionistin und liebt die Improvisation.

Nicht wenige haben sich von ihr anstecken lassen, von ihrem Traum und wie sie selbst sagt: „Jeder Traum bringt dich an deine Grenzen“...

Vor kurzem blickte ich auf der Damentoilette eines Cafés nach oben, die Wände waren beklebt mit Seiten aus verschiedenen Zeitschriften, Beauty-Queens und andere Ikonen, und ich konnte meinem Blick kaum glauben, da lächelte sie mich an – Karoline Mayer.

Neu auf dem Büchertisch

Was heißt hier „wir“?

Es war eine Auftragsarbeit des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), die Heinrich Detering, Professor für Neuere deutsche Literatur und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Göttingen und berufenes Mitglied des ZdK, annahm: Man wollte der Frage nachgehen, wie man auf die mit rhetorischer Finesse gespickte, inhaltlich ideologisch gefärbte, aggressive und oft genug diffamierende Sprache und Redeweise der parlamentarischen Rechten angemessen antworten kann. Oftmals werde nur hilflos zugesehen, selbst eine Instrumentalisierung der Empörten „im bösen Spiel der Provokateure“ (S.7) sei zu beobachten. Einen Ansatz, diesem Dilemma zu entkommen, sieht Detering darin, genauer hinzuschauen und zu hinterfragen:
Das Wörtchen „wir“ beispielsweise. Eigentlich ein harmloses Wort. U.a. von der AfD wird es dazu benutzt, das „wir“ zu definieren, indem (aus-) sortiert wird, wer zum „wir“ gehört und wer nicht. „Wir“ wird unterschieden in diejenigen, die immer schon hier waren, und den anderen dort. „Wir“ hier, so wird behauptet, sind die Guten, die alles richtig machen und beurteilen, die dieses „Wir“ auch zu verteidigen berechtigt sind. In der Folge wird ein Gruppengefühl erzeugt, das unweigerlich die anderen ausschließt; sie gehören nicht dazu.
An ausgewählten Beispielen von öffentlich geäußerten Redebeiträgen von Politikern, kurzen Reaktionen oder Posts zeigt Detering, wie durch Stilelemente und Stilfiguren, rhetorische Wendungen und sprachliche Kniffe oder dem Rückgriff auf historische Zusammenhänge kalkulierte Provokationen eine Aufmerksamkeit erzeugen, die den demokratischen Diskurs und die redliche Suche nach klärenden Antworten vermissen lässt.
Eine hilfreiche, differenzierte Analyse, die als Rüstzeug für die eigene Standortbestimmung dienen kann. Das Heft wird ergänzt durch vielseitige weitere Leseempfehlungen zum Thema.

Heinrich Detering: Was heißt hier „wir“? Zur Rhetorik der parlamentarischen Rechten. Reclam, 5. Auflage, 2019 *G. Braun*

2020 in Würzburg: CVE trifft Karoline

Die Mitglieder-/Jahresversammlung am 13./14. Juni in Würzburg wird auch 2020 wieder das große Treffen mit Schwester Karoline sein.
Das Einladungsschreiben mit Programm und Teilnehmerkosten/Anmeldeblatt wird den Mitgliedern rechtzeitig zugeschickt.
Unser Tagungshaus, die Jugendbildungsstätte Unterfranken (JUBI) hat mitgeteilt, dass ab 1. Januar 2020 leider die Kosten für Übernachtung und Vollpension pro Teilnehmer um 5 Euro erhöht werden müssen. Wie im vorigen Jahr wird die Teilnehmergebühr wieder nach Einkommensstand berechnet: Es wird unterschieden zwischen Familien mit Kindern, ehemaligen Freiwilligen in Ausbildung/ Auszubildenden. Im Anmeldeblatt der Einladung sind die Einzelheiten aufgeführt.
Der Termin zur Anmeldung wird im Einladungsschreiben mitgeteilt.
Die Mitglieder des Vorstandes freuen sich auf´s Wiedersehen mit Karoline, auf alle CVE-Mitglieder, Freundinnen und Freunde, Förderinnen und Förderer, ehemalige Freiwillige und alle, die neugierig sind.

Jahrestreffen 2019. Das nächste findet am 13./14. Juni 2020 statt.

Impressum

Info-Cristo Vive Europa

Herausgeber:	Gabriele Braun, CVE-Vorsitzende
Redaktion:	Karl Grüner *-er* (ViSdP)
Layout/Satz:	Karl Grüner
Druck:	Gemeindebriefdruckerei

Anschrift:
Cristo Vive Europa - Partner Lateinamerikas e.V., Jakob-Henle-Str. 28
37075 Göttingen, Tel.: (0551) 3 59 87
URL: http://www.cristovive.de
Vereinsregister: VR-20641
beim **Amtsgericht Ingolstadt**